

№ 26. Görlitz, Donnerstag den 27sten Juni 1833.

Redacteur und Verleger: J. G. Rendel.

Gedanken über das nächste Sonntags-Evangelium, Luc. 6.

Ein freimüthiges Urtheil soll eigentlich an keinem Manne von Bildung und Charakter fehlen; auch wird das Wohl der menschlichen Gesellschaft gar sehr gefördert, wenn ihre Handlungen und Leistungen einen freimüthigen Richter finden.

Das Sprichwort: „Tadeln ist leicht, aufs Bessermachen kommt's an," ist eine der schaalsten Redensarten, die es geben kann, wenn wir es auf Hervorbringung des Verstandes und der Kunst anwenden wollen. Dann dürfte Niemand den Schneider tadeln, der ihm einen schlechten Rock gemacht hat, nicht den Baumeister, der ein reizloses Haus gebaut hat; der Herr Niemand kann es ja doch nicht besser machen.

Das Sprichwort findet indeß seine volle Anwendung, wenn von moralischen Handlungen die Rede ist. Es ist leicht, den Andern wegen einer unmoralischen Lebensweise zu tadeln, aber auf's Bessermachen kommt's an, das heißt, es frägt sich, ob wir selber auch diese Fehler und Laster vermeiden. Ehe wir über die Sitten Anderer urtheilen, müssen wir zuerst an unsere eigene Sittlichkeit denken; erst den Balken aus unserm eigenen Auge ziehen, ehe wir nach dem Splitter des Nächsten stechen.

Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet, das heißt zwar nicht: Seyd duldsam gegen das Laster, oder laßt fünf grade seyn. Diese Auslegung ist um so abscheulicher, je mehr sie in manchen finstern, lichtscheuen Verhältnissen gäng und gebe seyn, und mancher Gemeinheit und Schlechtigkeit auf die Beine helfen mag. Aber die Befugniß, über die Handelsweise Anderer zu richten, hat derjenige nur, der über seine eigene ohne Erröthen und in dem Bewußtseyn kann ein Gericht ergehen lassen, daß seine Gesinnung lauter und rein ist. Das Wesen aller guten Gesinnungen aber ist Menschenliebe. Wer ohne diese richtet, der wird wieder gerichtet. Wessen Urtheil, es sey über welchen Gegenstand es wolle, das Gepräge der Gehässigkeit, des Mangels an einer menschenfreundlichen Gesinnung trägt, der entkräftet nicht nur dadurch sein Urtheil, sondern fällt selbst dem Gericht anheim, das jeden lieblosen Richter um so strafbarer findet, je mehr er sich selbst, Andere anzuklagen, befugt hielt.

Leider geben die meisten öffentlichen Beurtheiler gar nichts auf die Gesinnung, und hoffen Witz und Scharfsinn ohne sittliche Rücksicht zu gültigen Richtern zu machen. Meist sind deshalb ihre Bemühungen vergebens, wenigstens kraftloser, als wenn Verstand und gute Gesinnung sich in ihnen gepaart hätten. Sie selbst aber stehen deshalb ebenfalls nicht nur vor Gericht, sondern wohl gar am Pranger, und schaden der Kunst, der Wissenschaft, dem Stande, worin sie den Richterstuhl sich angemaßt haben.

Die Einquartierung.

(Fortsetzung.)

Wer beschreibt den Uebergang von Furcht zu Freude, als Hedwig am andern Morgen mehrere männliche Tritte sich nähern und ihr Gemach aufschließen hörte. Schwankend, wie eine geknickte Lilie, lehnte sie an einem Stuhl, als sie einige Gerichtspersonen hereintreten sah, unter ihnen erhob aber Bergen die tröstende Versicherung, diese Herren kommen nur um ihr ihre Freiheit anzukündigen.

Dies geschah; auch übergab man ihr den Ring, als ihr rechtmäßiges Eigenthum.

Da sank sie, erschüttert von der freudigen Ueberraschung, erblassend zurück, und keiner der Anwesenden blieb ohne Theilnahme über die so gekränkte und nun gerechtfertigte Unschuld des Mädchens.

Als sie sich etwas gesammelt hatte, betrachtete sie sinnend den Ring, drückte ihn an ihr Herz, und sprach tief bewegt: Ewig theuer wird mir das Andenken des Gebers bleiben; aber er lebt — und so gebe ich ihn zurück.

Großdenkendes Mädchen! rief Bergen voll Bewunderung. Er hätte vor ihr niederknieen und sie anbeten mögen. Das wenigste schien ihm, ihr zur Begleitung seinen Arm zu bieten, um sie aus einem ihr so unwürdigen Aufenthalt zu führen. Sie verließ ihn, und Liebe und Achtung ihrer Aufseher folgte ihr.

* * *

Frau Aladeus erhob sich von ihrem Canapee, mit dem Ausruf: Soll ich meinen Augen trauen?! als sie Bergen mit Hedwig eintreten sah. Er setzte einen Triumph darein, sie der lieblosen Frau, deren Haus sie unter so bitterer Schmach verlassen hatte, sogleich zuzuführen, um sie mit dem ehrenvollen Ausgange bekannt zu machen, und ihr Erstaunen beantwortete er in einem Strom von Ironie, wie sie gewiß den freudigsten Antheil über den Sieg, welchen die Verkannte so vollständig über ihre Unschuld errungen, empfinden werde.

Nun, und der Ring? fragte Frau Aladeus, statt aller Antworten.

Auch dieser ist in ihrem Besitz, erwiederte Bergen mit Stolz auf ihr schnödes Benehmen, und forderte Hedwig auf, ihr solchen zu zeigen.

Potz tausend! rief Frau Aladeus, als sie ihn seiner Hülle entnahm; das nenne ich einen Solitair! Welche Größe! welches Wasser! spiegeln kann man sich darin! Kind (das Du fiel plötzlich weg) da gratulire ich Ihnen; das ist ein kleines Capitälchen für Sie; aber jammerschade wäre es, ihn zu verkaufen.

Das soll er nicht! versicherte das Mädchen lebhaft; das Geschenk ist aufgehoben, da der Eigenthümer am Leben geblieben.

Wie? verstehe ich Sie recht? Sie werden doch keine Thörin seyn, ihn dem General zurück zu geben? So etwas möchte schwerlich wieder kommen, und es heißt: „Ein Tag der Gunst ist wie ein Tag der Erndte; man muß geschäftig seyn, sobald sie reift." Hüten Sie sich vor Reue.

Ich halte die Rückgabe für meine Pflicht; das wird mich beruhigen; entgegnete Hedwig mit Festigkeit und hüllte den Ring wieder ein.

Possen! eiferte Jene dagegen; wahrhaftig, man hätte das in Ihnen nicht gesucht, und ich finde hier die Worte anwendbar: „Zu große Ford'rung an sich selbst, ist ein verborgener Stolz."

Nun, Herr Bergen, fragte sie, zu ihm gewandt: was sagen Sie dazu?

Daß es Befriedigungen für höhere Seelen giebt, antwortete er ernst, welche Herzen von Stahl, nur durch den Magnet des Goldes angezogen, nicht begreifen können; man muß ihr ihren Willen lassen.

Doch, es ist Zeit, brach er ab, uns zu empfehlen; der General erwartet uns.

* * *

Mit klopfendem Herzen folgte das unerfahrne Mädchen Bergen die breiten Treppen hinauf zu der Wohnung des Generals, und horchte aufmerksam seinen Belehrungen, wie weit er vorerst nur von den Begebenheiten zu unterrichten sey, das Weitere müsse sich erst nach den Umständen finden.

Darüber einverstanden, hieß er sie ein wenig warten, um sie anzumelden; doch kehrte er bald zurück; sie war angenommen.

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Aus den öffentlichen hiesigen städtischen Cassen sollen vom 1sten Juli d. J. ab bedeutende Capitalien in größeren und kleineren Posten ausgeliehen werden, welches mit dem Bemerken veröffentlicht wird, daß den beim Magistrate anzubringenden Anleihegesuchen die Dokumente zum Nachweise der ausreichenden Sicherheit beizufügen sind.

Görlitz, den 25sten Juni 1833. Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein im Herzogthum Sagan und an einer neu angelegten Kunst=Straße gelegene Erb= und Gerichtsscholtisei soll Familienverhältnisse halber baldmöglichst aus freier Hand verkauft werden. Diese Scholtisei ist frei von herrschaftlichen Diensten und Zinsen, hat monatlich nur 11½ Gr. Königl. Grundsteuer zu zahlen, besitzt die Gerechtsame, zu schlachten und zu backen, hat auch Brennerei, wozu erst seit einem Jahre ganz neue Brenn=Apparate in bester Form nebst Schlangenzeug angeschafft; Holz und Streu ist unentgeldlich aus der Herzogl. Waldung zu beziehen. An Feldern gehören zu dieser Wirthschaft circa 70 bis 74 Preuß. Scheffel sehr tragbares Land, 30 Scheffel Wiesen und Huthungen und ein kleiner Küchen= und Obstgarten. Kauflustige erfahren das Nähere mündlich oder auf portofreie Briefe von dem Ritterguthspachter Herrn Urban zu Hammerstadt bei Niesky, und ist auch dieser ermächtigt, den Handel abzuschließen. Bemerkt wird noch, daß dieses Grundstück um den soliden Preis von 2200 Thaler zu erkaufen ist, und daß ein Theil der Kaufsumme bei richtiger Verzinsung stehen bleiben kann. u.

Bekanntmachung.

Ich bin gesonnen mein zu Nieder=Bielau gelegenes Bauergut Nr. 24 zu verkaufen; es gehören dazu 87 Morgen 1 Ruthe Land nebst einer Haide=Wiese. Kauflustige können sich jederzeit in meiner Behausung einfinden.

Nieder=Bielau. Johann Gottlieb Sonntag.

Schönfärberei=Verpachtung.

Ich will meine in hiesiger Vorstadt am Mühlengraben gelegene, und bisher verpachtete Schönfärberei nebst Zubehör, welche sich eben so zur Anlegung einer Schwarzfärberei eignet, unter gewiß annehmbaren Bedingungen entweder aufs neue verpachten, oder auch verkaufen. Das Nähere ist zu erfahren beim Eigenthümer

Carl Rubel,
Kaufmann zu Goldberg am Nieder=Ringe.

Bekanntmachung.

Montag, den 1sten Juli d. J., früh 8 Uhr wird im herrschaftlichen Schlosse zu Rietschen mit der Auction des in demselben, so wie in dem kleinen Schlosse und Pavillon befindlichen Mobiliare begonnen werden.

Hierbei kommt ein massiv Mahagony-Flügel, ein Trumeaux mit Mahagonyrahmen, 7 größtentheils mit Roßhaaren gepolsterte Ottomannen und Sopha's, mehrere Dutzend sehr wohl conservirter Rohr- und Polsterstühle, viele Bettstellen, worunter 2 polirte von ausgezeichneter Arbeit mit silbernen Klauen als Füßen, feine Maser- und andere Kommoden, Schreibtische, eine Menge diverser Tische, alle Arten Schränke, ein Billard nebst Zubehör, jedoch ohne Bezug, Kronleuchter, Ampel, Hauslaterne rc. vor.

Kauflustige werden hierdurch ergebenst eingeladen.

Auctions-Anzeige. Sonnabend, den 29sten d. M., soll von früh 8 und Nachmittags 2 Uhr an im Quartier des Kaufmann Herrn von Fischer, Nr. 21 auf dem Obermarkte, ganz gut gehaltenes diverses Meublement, Küchen- und Hausgeräthe rc. öffentlich gegen sogleich baare Bezahlung versteigert werden, und selbige Gegenstände Freitags vorher Vormittags von 8 bis 12 Uhr zur Ansicht bereit stehen, wozu Kauflustige ergebenst einladet

Görlitz, am 25sten Juni 1833. Friedemann, verpfl. Auctionator.

Aufruf an Chaussee-Arbeiter.

Rüstige Handarbeiter, welche bei den nunmehr eingeleiteten Chausseebau-Ausführungen von Bunzlau nach Hainau und von Seidenberg nach Görlitz Beschäftigung erhalten wollen, haben sich entweder auf den genannten Baustellen selbst bei den daselbst stationirten Baubeamten, oder auch hier bei Unterzeichnetem zu melden, und jeder eine gut beschlagene Schaufel, Hakke und Tragseil mitzubringen.

Görlitz, am 21sten Juni 1833. Prange, Wegebaumeister.

☞ Hopfen-Verkauf.

Auf dem Dominio Leippa bei Rothenburg stehen circa 20 Centner Hopfen zum Verkauf.

Auf dem Dominio Groß-Radisch sind veredelte süße und saure Kirschen Scheffelweise und in kleineren Abtheilungen zu verkaufen.

Ein Frauenzimmer von mittlern Jahren, welches die Landwirthschaft und den Dienst einer Ausgeberin vollkommen versteht und mehr auf gute Behandlung als Gehalt sieht, wünscht so bald als möglich bei einer Herrschaft auf dem Lande als Ausgeberin ein Unterkommen zu finden. Hierauf Achtende erfahren das Nähere in der Expedition der oberlausitzer Fama.

Ein junger Mensch von 16 Jahren sucht in einer Papierfabrik ein Unterkommen als Lehrling. Die hierauf reflectirenden Herren Papierfabrikanten belieben sich um nähere Auskunft deshalb an die Expedition der oberlausitzer Fama zu wenden.

---

20 Silbergroschen Belohnung für Zurückbringung einer aus dem Garten zu Haus Nr. 835 auf der Jakobsgasse entkommenen Schildkröte.

Alle Diejenigen, welche auf diese Wochenschrift für das dritte Quartal pränumeriren wollen, werden hierdurch ersucht, solches bis zum 27sten Juni zu thun. Wer später pränumerirt, hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn nicht sämmtliche Nummern vom Anfang des Quartals an vollständig geliefert werden können, da gleich nach genanntem Tage die vorschriftmäßige Stempelung erfolgt und eine Nachstempelung nicht statt findet. — Der Preis des Vierteljahrgangs (13 Bogen) ist $11\frac{1}{4}$ Silbergroschen.

Die Redaction.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Aus dem Haag, den 12ten Juni.

Aus Breda schreibt man, daß der König die Lager bei Reyen und Oerschot erst nach Ankunft des Generals Chassé aus Frankreich besuchen werde. In Bergen-op-Zoom wird das Haus des Oberst-Lieutenants de Boer, der sich als Chef des Stabs beim General Chassé befindet, in Bereitschaft gesetzt, um Se. Excellenz bald nach seiner Ankunft aufzunehmen. Zu Middelburg waren bei Ankunft unsrer Truppen alle Häuser mit Flaggen und Blumenkränzen verziert. Zu Vliessingen erwartet man den Obersten Koopmann mit unsren Seeleuten, welche dort mit einem großen Fest empfangen werden sollen, wozu Seitens der General-Direktion der Marine Befehl gegeben ist. — Die Französischen Schiffe sind bereits von Vliessingen wieder abgesegelt, um unsre übrigen Landsleute uns zuzuführen.

Den 13ten Juni.

Aus Vliessingen, vom 10ten d. M. Kanonendonner, Glockengeläute, das Wehen der Flaggen und Wimpel und das Gejauchze der Volksmenge kündigte heute die Ankunft von Hollands ältestem Helden, dem tapfern Chassé, auf der Rhede von Vliessingen an. Das Dampfboot „der Batavier," an dessen Bord der wackere General sich befand, kam nach 12 Uhr Mittags an; doch stieg Se. Excellenz nicht ans Land, sondern setzte einige Stunden nachher seine Reise nach Bergen op Zoom fort. — Die Französischen Schiffe sind alle abgesegelt; die übrigen Kriegsgefangenen werden von dem Dampfbooten Curaçao und Surinam bei Sluis an Bord genommen werden, so daß keine Französischen Schiffe mehr bis nach Vliessingen kommen. Innerhalb einiger Tage erwarten wir unsere übrigen Landsleute.

Paris, den 12ten Juni.

Toulon, den 7ten Juni. Ein am 6ten d. aus Griechenland angekommenes Schiff bringt folgende Nachrichten mit: Die Russischen Streitkräfte vor den Dardanellen bestehen aus 10 Kriegsschiffen, 7 Fregatten, 3 Corvetten und 2 Briggs. Die Russen arbeiten unausgesetzt an der Befestigung der Dardanellen; sie scheinen ihre Standquartiere nicht sobald verlassen zu wollen. Die gelandeten Russ. Truppen, 14,000 an der Zahl, welche abwechselnd mit den Türken die Hauptstadt bewachen, haben das Aussehen, als ob sie recht lange diesen Dienst verrichten sollten. Der Sultan selbst soll den Gesandten erklärt haben, daß er den Aufenthalt dieser Truppen um so mehr zu verlängern wünsche, weil er dadurch im Stande seyn würde, die begonnene Umgestaltung des Türkischen Heeres und der bürgerlichen Verwaltungszweige zur Vollendung zu bringen.

Italien, den 13ten Juni.

Neapel, den 7ten Juni. Ein junger Offizier der Cavallerie und vier oder sechs Unteroffiziere hatten den abscheulichen Entschluß gefaßt, Trauer und Schrecken in unserm Königreich zu verbreiten, und dem kostbaren Leben unsers Monarchen nachzustellen. Die Zuversicht des Königs, der in der Mitte seines Volks keines Gefolges bedurfte, schien die Ausführung ihres Plans zu erleichtern. Durch einen Zufall wurde jedoch der Plan entdeckt. Da die Verschwornen dies erfuhren, so faßten die beiden Verwegensten von ihnen den Entschluß, sich selbst zu tödten. Da sie kein Gift erhalten konnten, so legten sie vier Pistolen zurecht, womit einer auf den andern schießen sollte. Einer von ihnen wurde auch getödtet, der andere aber nur schwer verwundet, so daß man ihn noch zu heilen hofft. Die übrigen Verschwornen sind in den Händen der Gerechtigkeit.

Belgrad, den 1sten Juni.

Im Anfange des Monats Mai d. J. sind die Distrikte von Timok und Kraina gegen die Unterdrückungen der Türkischen Subaschen (Zehnten-Einsammler) jener Gegenden aufgestanden. Unter den Distrikten blieben bis zu dieser Zeit bloß

die eben genannten noch den Unterdrückungen, Erpressungen und Gewaltthätigkeiten der Türken ausgesetzt. Sie suchten daher sich bis zur gänzlichen Beendigung der Serbischen Angelegenheiten einige Erleichterung ihrer bedrängten Lage auf dem Wege der Güte zu verschaffen, in welcher Absicht zuerst die Serbier des Timoker Distrikts einige vornehmere Kmets (Dorfvorsteher) zu ihren Wojewoden mit der Bitte sandten: daß man den Gewaltthätigkeiten der Subaschen einmal ein Ziel setze. Aber die Wojewoden, statt diese Vorstellungen zu untersuchen, ließen die Deputirten einkerkern. Das hierüber erbitterte Volk eilte jetzt haufenweise zu den Wojewoden, theils um ihre Kmets aus den Kerkern zu befreien, theils um deren Vorstellung hinsichlich einer Erleichterung seiner Lage größeres Gewicht zu geben. Die Wojewoden waren jedoch nicht zu bewegen, Gehör zu geben, sondern befahlen plötzlich auf die unbewaffnete Menge einen Angriff, wodurch ein gräßliches Blutbad angerichtet wurde, in welchem einige hundert Servier ihr Leben verloren. Diese Unmenschlichkeit war das Signal zum allgemeinen Aufstande, nicht nur in diesem Distrikte, sondern auch in dem benachbarten Krainaer. Alles eilte zur Rache; eine geringe Zahl ordentlich bewaffnet, andere mit Haken, Keulen und dergleichen Werkzeugen. Die Türken zogen sich in ihre Verschanzungen zurück. — So standen die Sachen als Fürst Milosch von diesen Unruhen hörte, er ließ nun augenblicklich eine Anzahl Militair dahin abgehen, um weiteres Blutvergießen zu verhüten, und Ruhe, Ordnung und persönliche Sicherheit wieder herzustellen; allein bald ließen ihn die Vorbereitungen der Türken fürchten, daß er mit seinem friedlichen Willen nichts erzwecken werde, denn nicht nur fingen die Türken an, sich in ihren Verschanzungen zu befestigen, sondern es eilte ihnen auch von Widdin Hülfe zu. Jetzt sah Fürst Milosch ein, daß er von seinem Vorsatze, mit Geduld die Beendigung der Servischen Angelegenheiten zu erwarten, abgehen und die Servien gehörigen Grenzen militairisch besetzen müsse, um größeres und vielleicht längeres Blutvergießen zu verhindern, welches die sehr wahrscheinliche Folge der Wuth der Türken und der Aufreizung des Servischen Volkes gewesen wäre, um so mehr als das ganze Servische Volk schon seit Erlaß des bekannten Hattischeriffs vom Jahre 1830 mehrmals die Absicht an den Tag gelegt hatte, ihre unterdrückten Brüder von dem Türkischen Joche gewaltsam zu befreien und hiervon nur immer durch die auf Rußlands Verwendung und die Versprechungen der Pforte gestützten Trostworte des Fürsten Milosch, abgehalten wurde. Nach dem Gräuel-Akte im Timoker Distrikte war es aber nicht mehr möglich, dem Begehren des Volkes zu wiederstehen; die Regierung mußte einschreiten. Das Gerücht von diesem Entschlusse des Fürsten Milosch verbreitete sich mit Blitzesschnelle, jeder fing an sich zu waffnen. Auf den ersten Aufruf des Fürsten erschien in wenigen Tagen die Zahl der Krieger um das Doppelte stärker, als man bestimmt hatte. Nach einer begeisterten Anrede des Fürsten zogen sie mit größtem Jubel ab; jene aber, die über die bestimmte Zahl erschienen waren, kehrten auf Befehl des Fürsten, obgleich betrübt, nach Hause zurück. Des Fürsten fester Entschluß ist nun, nicht zu ruhen, bis jene östlichen Grenzen bis zum Flüßchen Timok und dem Donaustrome, so wie auch die übrigen gegen Albanien und Bosnien liegenden Grenzen eingenommen und besetzt, auch die darin noch zerstreuten Türken verjagt sind; dann werden die Vorstellungen bei der Pforte wegen der übrigen Punkte wiederholt, und im Fall auch diese nicht fruchten sollten, zur Beendigung der ganzen Servischen Angelegenheit nach dem Sinne des Hattischeriffs, ohne Mitwirkung der Pforte, geschritten werden. Noch ehe die zweite größere Abtheilung Servischer Krieger die erwähnten Gegenden betrat, hatte die erste Abtheilung, welche beim Ausbruche

der Unruhen vorangeschickt worden war, die Türken sammt ihrer Habe, Weib und Kind bereits vertrieben, und nach den angrenzenden Türkischen Staaten gewiesen, auch hat sich die von Widdin herbeigeeilte Hülfe wieder zurückgezogen. So sind nun die Bezirksorte Darja, Gurgussowotz, Zajacsar, Negotin, Drzapalauka, in Servischer Gewalt, und die daran angelegt gewesenen Schanzen, die nach dem Hattischeriff, außer den eigentlichen Festungen, in ganz Servien zerstört werden mußten, sind durch Servier geschleift worden, und damit ist die Regiernng im Besitze des ganzen nach dem Hattischeriff zu Servien gehörigen Landes.— Was der Pascha von Widdin, unter dessen Verwaltung die jetzt durch Servien besetzten Gegenden gehörten, vorzunehmen gedenkt, ist ungewiß; doch ist so viel bekannt, daß er einige Vorbereitungen zu einem Angriffe trifft; aber die Servische dort concentrirte Macht ist so bedeutend, daß sie von einem Angriffe nicht nur nichts zu fürchten hat, sondern daß sie denselben, wenn er sonst keine Hülfe bekommt, leicht zurückwerfen kann. Es darf auch nicht unbemerkt bleiben, daß die Pforte, wenn sie Servien bekriegen wollte, wegen der allgemeinen Unzufriedenheit ihrer um Servien herumliegenden, von christlichen Bewohnern — die bei aller Organisation noch immer Gewaltthätigkeiten und Erpressungen ausgesetzt sind — bevölkerter Länder sich großen Gefahren aussetzen würde, weil es dem Fürsten Milosch leicht möglich wäre, alle diese christlichen Unterthanen zum Aufstande zu bewegen, ihre Streitkräfte mit den seinigen zu vereinigen, und sich so der Pforte mit ansehnlicher Macht zu widersetzen.

Semlin, den 3ten Juni.

Ueber das Verhältniß der Französischen und Russischen Politik zu einander und zur Pforte, schreibt ein wohl unterrichteter Fränkischer Bankier aus Konstantinopel Folgendes: „Ich sprach vor einigen Tagen mit dem Dollmetscher einer hiesigen Botschaft viel über die gegenwärtigen Verhältnisse, und erfuhr, daß der Sultan den Admiral Roussin fürchtet, der sehr heftig und energisch seyn soll, daß er hingegen dem Grafen Orloff, den er schon von frühern Zeiten her kennt, sehr zugethan ist; es darf also nicht befremden, wenn sein Betragen häufig von Inconsequenzen begleitet ist, die auf die Unterhandlungen einwirken, und den politischen Gang der Pforte sehr ungeregelt machen. Die Nachgiebigkeit gegen Ibrahim Pascha geschah meistens aus Furcht vor dem Französischen Botschafter, der eine drohende Sprache gegen den Sultan angenommen hatte, wohingegen Graf Orloff sehr zurückhaltend seyn, und sich durchaus keinen anmaßenden Ton erlauben soll. Dieses befestigt ihn immer mehr in der Gunst des Sultans, der auch bis jetzt alle Einflüsterungen unberücksichtigt ließ, die man ihm gegen die Russischen Bevollmächtigten sowohl, als gegen die Politik des Petersburger Kabinets vorbrachte. Der Sultan soll dem Grafen Orloff erst neuerdings Beweise von den freundschaftlichen Gesinnungen gegeben haben, indem er ihn bat, sich durch nichts irre machen zu lassen, sondern überzeugt zu seyn, daß er (der Sultan) dem Kaiser Nikolaus ewig dankbar seyn werde; er vertraue ganz in dessen Gesinnungen und beschwöre den Grafen, das Hülfscorps so lange an den Küsten des Bosphorus lagern zu lassen, bis Ibrahim Pascha den Rückmarsch wirklich ausgeführt, und den Taurus überschritten habe. Graf Orloff soll nämlich Beschwerde über Gerüchte, die zum Nachtheil seiner Regierung verbreitet würden, geführt, und sich dabei geäußert haben, daß wenn es dem Sultan im geringsten angenehm wäre, die Russischen Truppen entfernt zu sehen, er dies augenblicklich veranstalten würde, nur müßte dieser Wunsch aus eignem und nicht aus fremdem Antriebe kommen. Hiernach werden die Russischen Truppen wohl noch einige Zeit in Konstantinopel bleiben und dem Admiral Roussin dürfte es, un-

geachtet seiner Drohungen, schwerlich gelingen, sie das Türkische Gebiet früher räumen zu machen, als bis Ibrahim Pascha über den Taurus zurück ist, wozu ihn allerdings die Pforte eifrig antreibt."

Odessa, den 7ten Juni.

Vorgestern hat die in fünf Tagen aus Konstantinopel hier angelangte Kaiserl. Russische Kriegscorvette Sizepoli die offizielle Nachricht überbracht, daß die Türkisch-Egyptischen Angelegenheiten beendigt seyen, und daß in Folge der nunmehr definitiv abgeschlossenen Ausgleichung Ibrahim Pascha mit seinen Streitkräften bereits den Rückmarsch angetreten habe.

Vermischte Nachrichten.

Der bisherige Forst-Inspector Herr Leutheuser zu Hoyerswerda ist von des Königs Majestät zum Forstmeister ernannt worden.

Der Herr Pastor Pfeiffer, zeither in Cunnersdorf, ist als Pfarrer an der evangelischen Kirche zu Nieder-Rengersdorf, und der bisherige Schuladjuvant Herr Keil zu Thiemendorf als Schullehrer in Mittel-Horka bestätigt worden.

Nachrichten aus Teplitz zufolge, ist Carl X. am 5ten Juni daselbst angekommen, um eine Badecur von 4 Wochen zu gebrauchen.

Zu Wien hatte jüngst eine militairische Execution statt. Sieben Soldaten wurden, wegen eines Subordinations-Vergehens, in der Brigittenau erschossen.

Aus Berlin wird Folgendes gemeldet: Am 18. Abends um 9 Uhr fand hier vor der Kölln. Marktwache ein Auflauf statt, zu welchem ein Lehrling, der die Wacht-Mannschaft beim Abend-Gebet störte, die nächste Veranlassung gab. Ueber die sofort verfügte Verhaftung desselben ungehalten, stieß die größtentheils aus der niedern Volksklasse bestehende Menge Drohungen aus, was die Festsetzung von noch 11 Personen, wegen ihres tumultuarischen Benehmens, zur Folge hatte. Von diesen wurden, nachdem durch einige hinzugekommene Polizei-Beamten und Gensdarmen die Ruhe hergestellt worden, 7 wieder entlassen, die übrigen 4 aber sammt dem Individuum, das den Auflauf veranlaßt hatte, zur Stadtvoigtei gebracht, wo die Untersuchung gegen sie eingeleitet wurde.

In Carlsruhe wurde am 8ten Juni ein schreckliches Verbrechen verübt. Eine Wittwe, Mutter von drei Kindern, ertränkte zwei derselben, wovon das eine $1\frac{1}{2}$, das andere $\frac{1}{4}$ Jahr alt war, in einer Badewanne. Aber bald nach der gräßlichen That erwachte ihr Gewissen. Sie lief zu einem Geistlichen und entdeckte ihm ihr Verbrechen. Dieser setzte sogleich das Gericht davon in Kenntniß, welches alsbald der Frau sich bemächtigte, und die Legal-Inspection anordnete. Die beiden Kleinen lagen erstickt im Kübel. Viele glauben, daß eine Geistesverwirrung bei der Frau vorhanden sey, und daß sie in diesem Zustande das Verbrechen verübt habe.

Im Großherzogthum Weimar verübt eine schwarze Käferart an der Rübsaat großen Schaden. Nachdem der Käfer die Blüthen größtentheils zernagt, macht er sich nun auch an die Schooten.

Einige Bezirke der spanischen Provinz Murcia sind von einer Landplage heimgesucht worden, welche strichweise die Ernten zu Grunde gerichtet hat. Es sind dies dichte Schwärme einer Fliege, Paulina genannt, weiß mit leichten schwarzen Streifen auf dem Rücken und den Flügeln; sie kommen bei Millionen, so daß sie den Tag verfinstern, fallen auf die Felder, hängen sich an die Aehren und hinterlassen eine Feuchtigkeit, die in einer Minute das Korn in einen Brei verwandelt, der, zu Brod verbacken, tödtlich seyn soll. Das Landvolk ist aufgeboten worden, die Fliegen einzufangen und zu tödten, und Militair verbrennt die befallenen Früchte, damit die Bauern nicht das vergiftete Korn genießen. Glücklicherweise läßt dies Insect sich leicht greifen und tödten.